

Ein Judenchrist beginnt den Kirchenkampf

Bemerkungen zur Geschichtsschreibung des Kirchenkampfes

Zum Gedächtnis von Hans Ehrenberg

Zum Gedächtnis und zur Erinnerung an Hans Ehrenbergs 100. Geburtstag am 4. Juni 1983 schreibt Karl Heinz Potthast im Evangelischen Sonntagsblatt für das Rheinland und Westfalen: Der Weg¹: „Aus Anlaß von Hans Ehrenbergs 70. Geburtstag hat der Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, Ernst Wilm, offen ausgesprochen, welche Verlegenheit Hans Ehrenberg seiner Kirche bis heute bereite . . . Bis in die Bekennende Kirche hinein hatte er kein Gehör gefunden, als er spätestens seit dem Sommer 1933 in Denkschriften, Briefen, Pfarrkonventen auf die zentrale Frage des Streites mit den Deutschen Christen und dem NS-Staat hinwies: Wie behandeln kirchliche und staatliche Stellen die Juden und die Judenchristen überhaupt? Seine 72 Thesen zur judenchristlichen Frage² wurden zwar noch 1934 gedruckt, hatten aber keinen entscheidenden Einfluß auf das Barmer Bekenntnis³. Die von ihm ausgerufene Bekenntnisfrage (status confessionis) wurde nur von einigen Gliedern seiner Bochumer Gemeinde und ein paar Amtsbrüdern aufgenommen – im übrigen verhallte sie.“ Die von Ernst Wilm geäußerte Verlegenheit gegenüber Hans Ehrenberg ist geblieben. Sie findet ihren Ausdruck zum einen in der Betroffenheit über Hans Ehrenbergs judenchristliches Schicksal, dargestellt in einem Beitrag zur Zeitgeschichte von Günter Brakelmann⁴, und zum anderen in der erstaunlichen Feststellung, daß in der Literatur zur Geschichte des Kirchenkampfes der Name und der Beitrag Hans Ehrenbergs überhaupt nicht oder nur am Rande erwähnt wird⁵, obwohl mit den Ausein-

¹ K. H. Potthast, Ein Hiob unserer Zeit. Zu Hans Ehrenbergs 100. Geburtstag am 4. 6. 1983, in: Der Weg Nr. 23/1983, S. 7.

² Hans Ehrenberg, 72 Leitsätze zur judenchristlichen Frage, in: K. D. Schmidt, Die Bekenntnisse und grundsätzlichen Äußerungen zur Kirchenfrage des Jahres 1933, 1934, S. 66f. und in: Ethik im Ernstfall, hrsg. von W. Huber und Ilse Tödt, 1982, S. 258–264.

³ K. H. Potthast, a. a. O., S. 7.

⁴ G. Brakelmann, Kirche und Judenchristentum: Hans Ehrenberg – ein judenchristliches Schicksal im „Dritten Reich“, in: Kirche in Konflikten ihrer Zeit, 1981, S. 128f.

⁵ Das gilt im besonderen für Klaus Scholders kirchengeschichtliches Werk: Die Kirchen und das Dritte Reich, Band I, Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918–1934, 1977, wo der Name Ehrenbergs fehlt. Ebenso fehlt der Name Hans Ehrenbergs in der Theologischen Realenzyklopädie für Theologie und Kirche. Im Gegensatz hierzu findet der Name Hans

andersetzungen um seine Person als Pfarrer und Judenchrist der Kirchenkampf in Hattingen an der Ruhr in den Jahren 1927/28 in aller Schärfe entbrannt war und von diesem Zeitpunkt an nie mehr zur Ruhe gekommen ist⁶. Die Tatsache, daß Hans Ehrenbergs Beitrag zum Kirchenkampf in der Kirchengeschichtsschreibung nahezu unerwähnt geblieben ist, hat Historiker und Theologen, die sich mit Ehrenbergs Wirken im einzelnen beschäftigt und seine Bedeutung für die Kirche und Theologie inzwischen erkannt haben, in Bewegung gesetzt und vor die Aufgabe gestellt, dem Schweigen um Hans Ehrenberg ein Ende zu setzen und dafür zu sorgen, daß er, der Philosoph und Theologe, der Lutheraner und Ökumeniker, der Deutsche und der Judenchrist für Kirche und Theologie neu entdeckt werden möge⁷.

Die Ehrenbergforschung

Mit dem Ziel, dem Schweigen um Hans Ehrenberg ein Ende zu setzen, haben Historiker und Theologen der Universitäten Bochum und Heidelberg damit begonnen, Hans Ehrenbergs Beitrag zum Kirchenkampf historisch und theologisch zu erforschen. Erste Arbeiten in Gestalt historischer Darstellungen und theologischer Untersuchungen liegen vor. Günter Brakelmann hat einen Beitrag zu Hans Ehrenberg als Judenchrist und seinem Schicksal im Dritten Reich veröffentlicht⁸. Uwe Linneweber hat im Rahmen einer Examensarbeit eine Darstellung der ersten schweren Auseinandersetzungen Hans Ehrenbergs mit den Nationalsozialisten in Hattingen an der Ruhr in den Jahren 1927/28 gegeben⁹, welche die Kämpfe und Auseinandersetzungen der folgenden Jahre nach der Machtergreifung vorwegnehmen. Und Ger van Roon hat über die ökumenischen Kontakte berichtet, die der Bochumer Kreis bekennender Pfarrer um Hans Ehrenberg im Juli 1933 mit Pfarrern und Pädagogen der Niederlande zu deren Unterrichtung über die

Ehrenbergs in der Bonhoefferbiographie von Eberhard Bethge und in dem Aufsatzband „Durch den Zaun der Geschichte“ von Karl Kupisch Erwähnung. In neuerer Zeit ist in dem Arbeits- und Lesebuch zur Barmer Theologischen Erklärung und zum Kirchenkampf, „Wir verwerfen die falsche Lehre“, hrsg. von G. van Norden, P. G. Schoenborn und Volkmar Wittmütz, 1984, S. 166–171, ein wichtiger Hinweis zu Hans Ehrenbergs Beitrag zum Kirchenkampf zu finden. Der Name Hans Ehrenbergs findet sich auch in dem Werk des Kirchenhistorikers Kurt Meier, *Der evangelische Kirchenkampf, Gesamtdarstellung in drei Bänden*; Band I, 1976, S. 196, 201, 574.

⁶ Hans Ehrenberg, *Autobiography of a German Pastor*, 1943, S. 27.28.

⁷ G. Brakelmann, a. a. O., S. 160.161.

⁸ G. Brakelmann, a. a. O., S. 128f.

⁹ Uwe Linneweber, *Nationalsozialistische Kirchenpolitik vor Ort bis 1934: Das Beispiel der Stadt Hattingen*, 1983 (Ruhr-Universität Bochum, Abteilung für Evangelische Theologie). Eine gekürzte Fassung dieser Arbeit ist veröffentlicht in: *Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte*, Band 78, Lengerich 1985, S. 167 ff., und zwar unter dem Titel: „Nationalsozialistische Kirchenpolitik bis 1929: Das Beispiel der Stadt Hattingen“.

Vorgänge in Deutschland und zur Einleitung erster Hilfsaktionen für bedrängte Juden aufnahm¹⁰. Karl Heinz Potthast hat in seinen Bemerkungen zu den 72 Thesen zur judenchristlichen Frage von Hans Ehrenberg¹¹ darauf aufmerksam gemacht, daß für Ehrenberg der articulus stantis et cadentis ecclesiae mit der Frage nach der Stellung der Judenchristen innerhalb der Kirche gegeben ist, warum dann auch für Ehrenberg die judenchristliche Frage die Mitte und den Kern des Kirchenkampfes bildet¹². Und schließlich hat Ernst-Albert Scharffenorth in seiner Untersuchung zu Bonhoeffers Aufruf zur Solidarität mit den Juden dargelegt, daß Hans Ehrenberg im Blick auf die Israelserkenntnis Dietrich Bonhoeffer voraus war. Frei von antijudaistischen Elementen der lutherischen Theologie, bei Bonhoeffer im April 1933 noch vorhanden¹³, konnte Ehrenberg als judenchristlicher lutherischer Pfarrer das Christusbekenntnis ohne jede theologische Abwertung Israels aussprechen¹⁴.

Forschungsergebnisse

Versucht man, die vorliegenden Äußerungen und Untersuchungen zum Leben und Wirken Hans Ehrenbergs zusammenzufassen und auf einen Nenner zu bringen, dann läßt sich eine Gemeinsamkeit erkennen, die alle genannten Untersuchungen verbindet: Das Bild Hans Ehrenbergs als einer Zentralfigur des Kirchenkampfes, eines Kampfes, den er als Judenchrist in doppelter Hinsicht erleidet und durchsteht: Als Jude ist er Gegenstand wütender Angriffe von Nationalsozialisten, die sich als erklärte Glieder der Evangelischen Kirche verstehen; als Christ ist er der unbequeme Mahner, der seine Kirche an ihre Herkunft aus Israel und ihre Zukunft mit Israel erinnert. Daß dieses sich so verhält, macht der Ablauf der Ereignisse sichtbar, die sich um und mit Ehrenberg abspielen. Ereignisse, die sich aufgrund der Forschungsergebnisse wie folgt darstellen lassen.

a) Die Hattinger Ereignisse der Jahre 1927/28 – Der Kampf gegen den Juden Ehrenberg auf der Kanzel durch die Nationalsozialisten

Von Günter Brakelmann zuerst nachgewiesen, beginnt für Ehrenberg der Kirchenkampf bereits in den zwanziger Jahren mit den Hattin-

¹⁰ G. van Roon, Zwischen Neutralismus und Solidarität: Die evangelischen Niederlande und der deutsche Kirchenkampf 1933–1942, 1983, S. 79f.

¹¹ K. H. Potthast, Bemerkungen zu den 72 Thesen zur judenchristlichen Frage von Hans Ehrenberg, in: Materialien für den Dienst in der Evangelischen Kirche von Westfalen, 1984.

¹² Hans Ehrenberg, These 59 der 72 Leitsätze zur judenchristlichen Frage.

¹³ Ernst-Albert Scharffenorth, Die Kirche vor der Bekenntnisfrage, in: Ethik im Ernstfall, 1982, S. 221.

¹⁴ Ernst-Albert Scharffenorth, a. a. O., S. 222.

ger Ereignissen, über die sich Ehrenberg rückblickend in seiner *Autobiography of a German Pastor*¹⁵ äußert: „Von 1927 an liebet Ihr (die Nationalsozialisten sind hier angedredet) mich nie mehr recht in Ruhe. Jedoch bin ich Euch sehr dankbar dafür, denn es bereitete mich rechtzeitig vor auf die entscheidenden Stufen des Kampfes zwischen Hitler und der Kirche, und 1933 konnte ich zu einem meiner Freunde sagen: „Ich bin nun halbwegs soweit, gegen das Nazigift gefeit zu sein.““ Was sich in Hattingen um Ehrenberg abgespielt hat, der Kampf der starken nationalsozialistischen Ortsgruppe gegen Ehrenberg, ist von Uwe Linneweber, einem Schüler von Günter Brakelmann, an Hand von reichem Quellenmaterial nach Ursache und Ablauf eingehend untersucht und in einer Staatsexamensarbeit vorgelegt worden¹⁶. Danach haben sich der Kampf und die Auseinandersetzungen um Ehrenberg nicht zuerst an Ehrenberg selbst entzündet, sondern an Kontroversen,

¹⁵ Hans Ehrenberg, *Autobiography of a German Pastor*, 1943, S. 27.28.

¹⁶ Uwe Linneweber, *Nationalsozialistische Kirchenpolitik vor Ort bis 1934: Das Beispiel der Stadt Hattingen*, 1983. Die Industriestadt Hattingen mit einer Einwohnerzahl von 14500, zu denen ein starke Mittelschicht, bestehend aus Beamten, Angestellten und Kleingewerbetreibenden, zählte, war der Ort einer äußerst aktiven nationalsozialistischen Ortsgruppe, deren erste Gründung in das Jahr 1920 fällt. Bedingt durch das geistige Klima, das in dieser Stadt herrschte – es war völkisch, national, antidemokratisch und antisemitisch –, wuchs diese Ortsgruppe zu einer politischen Größe heran, die in den zwanziger Jahren auch das Bild dieser Stadt bestimmte und die darüber hinaus einen starken Anteil an dem Wachstum und an der Ausbreitung des Nationalsozialismus in Deutschland hatte. Bemerkenswert ist das zahlreiche Auftreten späterer prominenter Nationalsozialisten mit Führungsrollen in dieser Stadt. Um das Jahr 1925 spricht in regelmäßigen 14tägigen Abständen Josef Goebels, der von Wuppertal-Elberfeld nach Hattingen kommt. Andere Redner sind Julius Streicher, G. Strasser, Feder, Kube und Karl Kaufmann. Adolf Hitler hat viermal in dieser Stadt gesprochen. Große Aufmerksamkeit widmete die Ortsgruppe der Kirchenpolitik. Im Gegensatz zum national-radikalen Schutz- und Trutzbund, der um die 70000 Mitglieder zählte, und dem viele Fememorde zur Last gelegt worden sind, der betont antikirchlich war, gaben sich die Nationalsozialisten zu dieser Zeit betont kirchlich, um damit Einfluß in der Kirche zu gewinnen. Dieses sollte sich für die Hattinger Verhältnisse voll auszahlen. Die Nationalsozialisten konnten mit weitgehender Zustimmung und Unterstützung durch die evangelische Kirchengemeinde in Hattingen rechnen, deren Glieder eine Frömmigkeit vertraten, die sich einfügt in das Bild des deutschen Nachkriegsprotestantismus; eines Protestantismus mit monarchistisch-autoritärer Ausrichtung und einer national-protestantischen Grundhaltung, die antiliberal, antisozial, antibolschewistisch und antisemitisch bestimmt war. In den Jahren 1926/27 kam es zu vielfältigen Beziehungen zwischen der nationalsozialistischen Ortsgruppe und der Kirchengemeinde in Hattingen – zum größten Nutzen der Nationalsozialisten. Am 7. Februar 1926 findet die Ortsgruppe Aufnahme im evangelischen Gemeindehaus, wo die vorher genannten Redner auftreten, und wo auch die SA-Männer versorgt werden. Der in kirchlichen Hattinger Kreisen bestehende Antisemitismus wird von den Nationalsozialisten aufgegriffen und verstärkt. Die Nationalsozialisten ihrerseits geben sich betont kirchlich, indem sie für kirchliche Belange eintreten und Mitglieder für das Presbyterium stellen. Die evangelische Kirchengemeinde wird zum Ausgangspunkt nationalsozialistischer, völkischer, antisemitischer Propaganda, was besorgte und beherzte Pfarrer und Presbyter auf den Plan ruft. Um helfend einzugreifen, wird Pfarrer Hans Ehrenberg aus Bochum gerufen.

die zwischen der nationalsozialistischen Ortsgruppe und der Evangelischen Gemeinde in Hattingen zur Judenfrage und zur Bewertung des Alten Testaments ausgetragen wurden, nachdem der Judenmissionar Weissenstein aus Köln von der Evangelischen Gemeinde zu einer Predigt nach Hattingen eingeladen worden war, um über Kirche und Israel zu sprechen¹⁷. Als der Gemeinde wegen des Auftretens Weissensteins und der anstehenden Frage nach Israel und dem Alten Testament eine Spaltung drohte, hervorgerufen durch den Druck der nationalsozialistischen Ortsgruppe, die ihrerseits ihre kirchliche Loyalität bekundete und meinte, die Kirche von jüdischen Einflüssen fernhalten zu müssen, sah sich das Presbyterium zum Handeln genötigt¹⁸. Hans Ehrenberg wurde gebeten, von Bochum nach Hattingen zu kommen, um mit Predigt und Vortrag helfend einzugreifen¹⁹. Aber durch Ehrenbergs Auftreten wurde die Situation verschärft statt gemildert²⁰. Die Nationalsozialisten nahmen doppelten Anstoß. Einmal war ihnen die Person Ehrenbergs zuwider; als Jude, Theologe und politisch Engagierter war er ihnen ein Ärgernis²¹.

Zum anderen protestierten sie gegen Ehrenbergs Vorträge zum Thema „Jesus und Israel“, gehalten am 28. Februar 1927, und zum Thema „Kirche und Antisemitismus“, gehalten am 4. März 1927, in denen Ehrenberg vor einer großen Hörschaft das Existenzrecht Israels als Gottesvolk betonte²² und den Nationalsozialisten die biblisch-christliche Legitimation für ihren Antisemitismus entzog²³. Die in dem großen Saal des Evangelischen Gemeindehauses²⁴ tumultarti-

¹⁷ U. Linneweber, Examensarbeit, S. 29.

¹⁸ U. Linneweber, Examensarbeit, S. 29.

¹⁹ U. Linneweber, Examensarbeit, S. 30.

²⁰ U. Linneweber, Examensarbeit, S. 30.31.

²¹ G. Brakelmann, a. a. O., S. 137.

²² Hans Ehrenberg, „Kirche und Antisemitismus“, festgehalten in einer stenographischen Nachschrift, Ehrenberg-Archiv, Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Westfalen, Bielefeld.

²³ U. Linneweber schreibt hierzu (Examensarbeit, S. 32): „Die Nationalsozialisten fühlten sich mit Recht durch Ehrenbergs Vorträge in ihrer politischen Praxis und Ideologie scharf angegriffen, denn Ehrenberg entzog ihrem Antisemitismus jede biblisch-christliche Legitimation. Sie versuchten ihrerseits eine Hetzkampagne gegen Ehrenberg zu entfachen und die offenen oder unterschwellig vorhandenen antisemitischen Stimmungen anzusprechen. Sich selbst stellten sie als die wahren Retter des Christentums dar und sparten nicht mit Bekenntnissen zum christlichen Glauben und Bibelziten.“ Und weiter: „Die politische Linie der Nationalsozialisten enthielt bereits zwei Elemente: Agitation für einen radikalen Antisemitismus auch innerhalb der evangelischen Kirche und Selbstdarstellung als Vertreter christlicher Belange.“

²⁴ Hierzu Äußerungen von kirchlicher Seite: „Die Nationalsozialisten hatten ihr ganzes Heer aufgeboten; sie – zumeist junge, unreife Menschen – hielten das vordere Drittel des stark gefüllten großen Gemeindesaales besetzt. Ein recht großer Teil der Zuhörer war vor Eröffnung schon so mit Widerspruchsgeist erfüllt, so auf Judenhetze eingestimmt, so

gen Szenen während der Vorträge fanden ihre Fortsetzung in langanhaltenden Auseinandersetzungen in der Hattinger Zeitung²⁵. Als sich ein Hattinger Studienrat beschwerdeführend über Ehrenberg an das Konsistorium in Münster wandte, das Konsistorium aber für Ehrenberg Partei nahm und für ihn eintrat²⁶, kam es im November 1928 zu einer erneuten Protestaktion. Folgender Brief, von 500 evangelischen Nationalsozialisten unterzeichnet und unterstützt, erreichte Ehrenbergs vorgesetzte kirchliche Behörde in Münster, in dem es u. a. heißt²⁷: „500 evangelische Nationalsozialisten der Stadt Hattingen, die treu zur evangelischen Kirche stehen, haben mit Erschütterung das Urteil des Herrn Generalsuperintendenten und des Konsistoriums über die Vorträge des Herrn Pfarrers Prof. Dr. Ehrenberg aus Bochum, die dieser im März 1927 in Hattingen über die Judenfrage gehalten hat, in der beiliegenden Veröffentlichung des Herrn Pfarrers Böddinghaus aus Welper gelesen. Wir können nicht glauben, daß diese der Öffentlichkeit bekanntgegebenen Sätze das vollständige Urteil des Konsistoriums bzw.

begierig auf Spektakelnkönnen, daß die Aufnahmefähigkeit und -willigkeit von vornherein gering waren“ (Pastor Boeddinghaus, Vorsitzender des Presbyteriums), zitiert nach U. Linneweber, Examensarbeit, S. 30. Und Äußerungen von nationalsozialistischer Seite zum gleichen Vorgang: „Auch den Hattingern bot sich um diese Zeit glänzende Gelegenheit, gegen den gefährlichen Kompromißgeist Front zu machen, wie er sich in der Evangelischen Kirche breitgemacht hatte. Auf Einladung des Vorsitzenden des Presbyteriums, Pastor Boeddinghaus, sprach am 28. Februar und 4. März (1927) der bekannte Judenpastor Dr. Ehrenberg, Bochum, im evangelischen Gemeindehaus. Es war hier unzweifelhaft der versteckte Versuch unternommen worden, dem konsequenten Rassedanken des Nationalsozialismus dadurch seine Durchschlagskraft zu nehmen, indem man unter dem Mantel einer falsch verstandenen christlichen Nächstenliebe die nun einmal vorhandenen Gegensätze innerhalb der Rassen zu verwischen suchte. Daß das nicht gelingen konnte, dafür sorgten die Nationalsozialisten mit ihren Diskussionsrednern Wagner und Dr. Etterich. Wenn dabei die Kirchenvertretung Hattingen in ein etwas schiefes Licht geraten mußte, so war das gewiß vom Standpunkt der kirchlichen Autorität aus zu bedauern, aber leider nicht zu ändern.“ Zitiert nach Uwe Linneweber, Examensarbeit, S. 31.

²⁵ U. Linneweber, Examensarbeit, S. 32.

²⁶ In dem Beschwerdebrief des Hattinger Studienrates Dr. Etterich heißt es u. a., unmittelbar nach den Ereignissen im März 1927 geschrieben an den Generalsuperintendenten im April 1927: „Ein evangelischer Führer der hiesigen Nationalsozialisten, ein Mann von kirchlich-religiösem Interesse, erklärte mir, daß seine Leute ein zweites Auftreten von Pfarrer Ehrenberg auf der Kanzel oder als Vortragsredner *mit Gewalt* verhindern würden, weil sie die Kirche rein halten wollten von jüdischer Lehre. Die Erregung unter den evangelischen Antisemiten sei so groß, daß die Führer in einem solchen Falle Gewalttätigkeiten nicht würden verhindern können.“ Nach diesem Beschwerdebrief spricht der Generalsuperintendent dem angegriffenen Hans Ehrenberg persönlich sein ausdrückliches Vertrauen aus und erklärt in amtlicher Funktion: „Wir haben gerne ersehen, mit welchem Ernste Sie darauf bedacht gewesen sind, der christlichen Gemeinde zu einer am Neuen Testament orientierten Stellung zum jüdischen Volke und zu den mit dem Erstarren der antisemitischen Bewegung auch in unserem Volke auftretenden Problemen zu verhelfen.“ A. a. O., S. 34 und S. 54.

²⁷ U. Linneweber, Examensarbeit, S. 57.

des Herrn Generalsuperintendenten über die Vorträge enthalten, da in diesen die Judenfrage vorwiegend nicht vom religiösen, sondern vom rassischen und politischen Standpunkt aus behandelt worden ist.

Wir können nicht glauben, daß eine die Oberaufsicht leitende Behörde unserer Kirche es billigt, daß ein rassenbewußter Jude als evangelischer Geistlicher vom rassischen Standpunkte aus die deutschen evangelischen Christen über den politischen Antisemitismus belehren soll.“

Ehrenberg selbst hat die Hattinger Ereignisse rückschauend in der oben genannten Autobiography of a German Pastor folgendermaßen wiedergegeben: „Dieser Vorfall von Hattingen wurde von Eurer Partei als Sprungbrett eines allgemeinen Angriffes auf mich benutzt. Ihr setztet Euer kleines, aber schon weit verbreitetes Nazi-Wochenblatt in Gang. Durch Eure Angriffe auf meine Vorlesungen über Judentum und Christentum machtet Ihr ganz offenkundig, was Euch zu solcher Wut reizte, nämlich die ganze jüdisch-christliche Frage.“ Und nun der bemerkenswerte Satz: „Und daß Ihr mich als den Hauptsprecher einstuftet, wurde erhärtet durch Alfred Rosenberg in einem aus einer Reihe noch im Sommer 1938, als wegen meiner Erklärungen, die ich über die jüdische Frage abgab, er so weit ging, mich als den geistigen Urheber der Bekennenden Kirche zu betrachten²⁸.

b) Das Bochumer Pfingstbekenntnis – Hans Ehrenberg als früher Mahner und Bekenner

Als im Januar 1933 die Regierungsmacht von der unter dem Reichskanzler Adolf Hitler gebildeten nationalkonservativen Regierung übernommen wurde, zu deren politischem Ziel die völkische Erneuerung unter Ausschluß des Judentums und seines Einflusses gehörte, war Hans Ehrenberg auf die früh einsetzenden Auseinandersetzungen und Kampfmaßnahmen der NSDAP als staatstragende Partei voll gerüstet. Der theologische Lernprozeß, der für Kirche und Theologie mit der Herausforderung des antisemitisch bestimmten Weltanschauungsstaates begann, war für Ehrenberg abgeschlossen. Die Hattinger Ereignisse hatten seinen Blick geschärft. Als Betroffener aufgrund seiner jüdisch-christlichen Existenz stand er im Zentrum der Auseinandersetzungen. Er war aber auch zugleich eine tragende Figur in diesen Auseinandersetzungen, was sich alsbald zeigen sollte.

Zu Pfingsten 1933 wurde das Bochumer Pfingstbekenntnis²⁹ von den Bochumer Kanzeln und anderen westfälischen Gemeinden verlesen.

²⁸ Hans Ehrenberg, Autobiography, S. 28.

²⁹ Neu herausgegeben von K. H. Potthast, in: Materialien für den Dienst in der Evangelischen Kirche von Westfalen. Vergessene Bekenntnisse des Jahres 1933, 1984, S. 9–11.

Der Text dieses Bekenntnisses, das einhundert Unterschriften trägt, wurde im Kreise jüngerer Pfarrer³⁰ aus den Synoden Bochum, Gelsenkirchen und Herne unter der Leitung von Hans Ehrenberg und Ludwig Steil erarbeitet³¹. Im Gegensatz zur Theologischen Erklärung von Barmen des Jahres 1934 ist das Bochumer Pfingstbekenntnis nahezu unbekannt geblieben³², obwohl die Aussagen dieses Bekenntnisses an zwei entscheidenden Punkten über die Aussagen von Barmen hinausgehen. Das betrifft einmal die Christologie. Das Bekenntnis zu Jesus Christus als dem Herrn der Kirche wird verbunden mit dem Bekenntnis zu Jesus als dem Sohn des lebendigen Gottes, des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs³³. Das betrifft zum anderen die Israeltheologie. In der Abwehr der „liberalistischen“ Gleichsetzung von Judenmission und Heidenmission wird das theologische Existenzrecht Israels betont und zugleich jede Kirchenspaltung verurteilt, die dort einsetzt, wo unter dem Druck des nationalsozialistischen Weltanschauungsstaates und der Forderung der Deutschen Christen³⁴ die Judenchristen aus der Völkerkirche ausgeschlossen werden sollen. Mit diesen beiden Grundaussagen des Bochumer Pfingstbekenntnisses wird zu Beginn des Kirchenkampfes klare Position bezogen³⁵. Dieses frühe Bekenntnis greift die Entscheidungsfrage des Kirchenkampfes, die Israelfrage, welche die Mitte und den Kern dieses Kampfes bildet, auf und weist die Kirche an, diese Frage im Zentrum der Auseinandersetzungen zu belassen und nicht ihr auszuweichen bzw. sie an den Rand zu drängen.³⁶ Das Bochumer Pfingstbekenntnis erinnert die Kirche an ihre

³⁰ Materialien, a. a. O., S. 9.

³¹ Von Hans Ehrenberg stammt die Mitteilung, daß der reformierte Pfarrer Ludwig Steil für die ersten 3 Artikel des Bochumer Pfingstbekenntnisses verantwortlich war, Ehrenberg selbst für den Artikel IV mit der Überschrift: „Von Irrelehren und Lästerungen.“ Siehe hierzu Hans Ehrenberg, Luthertum oekumenisch und deutsch, 1947, S. 34.

³² Einen Hinweis auf dieses Bekenntnis mit der Fotokopie seines Originals findet sich in dem erwähnten Arbeits- und Lesebuch zur Barmer Theologischen Erklärung und zum Kirchenkampf. Hier wird das Bochumer Pfingstbekenntnis der Barmer Theologischen Erklärung als Vorläufer zugeordnet, eine gezielte Herabminderung seines theologischen Inhaltes.

³³ K. H. Potthast, Materialien, Präambel des Bochumer Pfingstbekenntnisses: „Der Herr der Kirche selber ruft, Er, den wir bekennen als den Sohn des lebendigen Gottes, des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs, das fleischgewordene Wort.“

³⁴ Hierzu Hans Ehrenberg in Punkt 5 des IV. Artikels des Bochumer Pfingstbekenntnisses: „Ebenso verwerfen wir die Gleichsetzung der Judenmission mit der Heidenmission als Liberalismus, um der heils- und endgeschichtlichen Stellung Israels willen, und verurteilen alle Kirchenspaltung, die den Judenchristen aus den Kirchen der Heidenchristen aussondern will.“ Ehrenberg wendet sich hier gegen Punkt 9 der Richtlinien der Deutschen Christen. Materialien, a. a. O., S. 11.

³⁵ Das oft bedauerte und viel zitierte Defizit der Barmer Theologischen Erklärung in der Judenfrage trifft nicht das Bochumer Pfingstbekenntnis.

³⁶ Die biblisch-theologischen Ansätze dieser Position finden sich schon in Ehrenbergs Vortrag „Kirche und Antisemitismus“ vom 4. März 1927. Sie bilden den theologischen Hintergrund des in Anmerkung 34 zitierten Verwerfungssatzes. Sie werden voll entfaltet

konstitutive Einheit aus Juden und Christen.³⁷ Es bekennt die biblisch-theologische Einheit der Offenbarung, bezeugt im Alten und Neuen Testament in der Absage ihrer dualistischen Auslegung.³⁸ Das Bochumer Pfingstbekenntnis tritt ein für das Existenzrecht Israels auf Grund seiner heilsgeschichtlichen Stellung.³⁹ Es verwirft in seinen Verwerfungssätzen die idealistische Schwärmerei von Volkstum und Blut⁴⁰ und verurteilt jeden biologistischen Rassismus,⁴¹ vertreten durch den sich total gebenden nationalsozialistischen Machtstaat mit seiner Lehre des Sozialdarwinismus.⁴²

c) *Die 72 Leitsätze zur judenchristlichen Frage von Hans Ehrenberg*

Wenige Wochen nach Veröffentlichung des Bochumer Pfingstbekenntnisses legte Hans Ehrenberg 72 Thesen zur judenchristlichen Frage vor. Mit diesen Thesen schaltete sich Ehrenberg in eine seit den Aprilwochen des Jahres 1933 heftig geführte Diskussion ein, die sich um die Judenfrage bewegte. Eine Diskussion, die durch zwei folgenschwere politische Ereignisse ausgelöst worden war, welche auch das Leben der Kirche berührten: Der Boykott jüdischer Geschäfte am 1. April 1933 mit seinen schweren antijüdischen Ausschreitungen⁴³ und die Verabschiedung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums mit der Einführung des Arierparagraphen für staatliche Beamte jüdischer Herkunft vom 7. April 1933⁴⁴. Daß die Kirche auf die Behandlung dieser ihr vom Staat aufgenötigten Judenfrage nahezu unvorbereitet war, sollte sich alsbald herausstellen. Und was noch schwerer wog, es sollte

in den 72 Leitsätzen zur judenchristlichen Frage mit dem dazugehörenden Kommentar, ebenfalls von Ehrenberg.

³⁷ Hans Ehrenberg, Artikel IV, 5: „Wir verurteilen alle Kirchenspaltung, die den Judenchristen aus den Kirchen der Heidenchristen aussondern will.“

³⁸ Hans Ehrenberg, Artikel IV,2: „Wir verwerfen das Abwerten der Schrift nach moralischen Gesichtspunkten der Vorbildlichkeit des biblischen Geschichtsstoffes. Die Bibel ist kein Ideal-, sondern ein Realbuch der Offenbarung der Sünde und der Verheißung der Gnade und verträgt keinerlei Auswahlprinzip, durch das die Einheit des Wortes der Offenbarung Alten und Neuen Testaments gefährdet wird.“

³⁹ Hans Ehrenberg, Artikel IV,5: „Ebenso verwerfen wir die Gleichsetzung der Judenmission mit der Heidenmission als Liberalismus, um der Heils- und endgeschichtlichen Stellung Israels willen. . . .“

⁴⁰ Hans Ehrenberg, Artikel IV,1: „Alle Völker und Rassen stehen unter dem Fluch, der über alles Naturhafte ergeht; kein Volkstum erlöst sich aus den Tiefen seines Wesens, denn die Verderbtheit reicht bis in seine Tiefe. Ebenso verwerfen wir alle kirchlichen Aussagen über die Schöpfungsordnungen und das Gesetz Gottes, die außerhalb des Evangeliums geschehen; sie entstehen aus der gleichen Schwärmerei.“

⁴¹ Hans Ehrenberg, Artikel IV,1: s. Anmerkung 40.

⁴² Hans Ehrenberg, Artikel IV,5: „Schließlich verwerfen wir den Anspruch des Staates, total zu sein, der in der liberalistisch-idealistischen Irrlehre vom Staat (Fichte, Hegel, Marx) wurzelt.“

⁴³ Klaus Scholder, Die Kirchen und das Dritte Reich, Band I, 1977, S. 322f. und S. 336, 337.

⁴⁴ U. D. Adam, Judenpolitik im Dritten Reich, 1972, S. 51f.

sich auch sehr schnell zeigen, daß die Kirche weder theologisch noch politisch in der Lage war, die Frage nach der Stellung der Judenchristen sachgemäß zu behandeln. Die Kirche war theologisch sprachlos auf Grund ihrer antijüdisch bestimmten Tradition⁴⁵ und politisch hilflos aufgrund ihrer staatskirchlichen Vergangenheit⁴⁶. Dem politischen Zugriff des Staates ausgesetzt, offenbarte die Kirche mit Ausnahme einiger weniger, aber um so wachsamere Theologen⁴⁷ ihre tiefe Unsicherheit, eine Tatsache, welche Hans Ehrenberg als Betroffenen auf den Plan rief und ihn veranlaßte, im Prozeß kirchlicher Selbstklärung und theologischer Standortbestimmung nach innen und nach außen für die Kirche in dem Zustand ihrer Unbeholfenheit und in der Zeit schwerer Versuchung helfend, klärend und verbindlich zu sprechen. In statu confessionis, im Namen des Vaters Jesu Christi, des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs unter Hinweis auf Hebr. 11,26 zeigte Hans Ehrenberg mit den 72 Thesen zur judenchristlichen Frage die Zusammenhänge auf, um die es bei der Diskussion um den Arierparagraphen und der damit verbundenen Judenfrage mit dem Aspekt der Frage nach den Judenchristen ging. Unter Hinweis auf ihre Herkunft aus Israel und auf ihre bleibende Verbundenheit mit Israel erinnerte Ehrenberg die Kirche des Jahres 1933 an die biblisch-theologische Fundamentalerkenntnis, nach der allein die Existenz und die Präsenz der Judenchristen in der Völkerkirche den heilsgeschichtlichen Weg der Kirche garantiert und sichert. In These 18 sagt Ehrenberg, seit der Urgemeinde verkörpert die Existenz der Judenchristen die Heilsgeschichte in den Volkskirchen. Ein Satz von ungeheurer Tragweite, der den anderen nach sich zieht, ausgesprochen in These 59, die Kirche der Reformation in Deutschland steht oder fällt 1933 bei der Versuchung, die Judenchristen – ganz oder teilweise – aus sich auszusondern. Ein Satz, der dann zu der Warnung vor der Bildung einer Sektenkirche führt, ausgesprochen in These 58, die Entscheidung in der judenchristlichen Frage lautet für eine Kirche mit völkischem Willen: entweder Rottenkirche (ohne Judenchristen) oder wahre Kirche (Heiden- und Judenchristen, beide aus der Kindschaft Abrahams). Und indem er so zur Kirche spricht, bittet er sie zugleich, auch ihrerseits angesichts der Versuchung durch die Deutschen Christen mit ihm als betroffenen Judenchristen in statu confessionis zu

⁴⁵ Klaus Scholder, a. a. O., S. 341f. Karl Kupisch, Durch den Zaun der Geschichte, und Karl Kupisch, Das Volk der Geschichte, und B. Klappert/H. Starck, Umkehr und Erneuerung, 1980.

⁴⁶ G. Brakelmann, Kirche und Schuld: Das Darmstädter Wort von 1947, in: Kirche in Konflikten ihrer Zeit, 1981, S. 162f. E. Bethge, Bekennen und Widerstehen, 1984. Heinz E. Tödt, Judendiskriminierung 1933 – Der Ernstfall für Bonhoeffers Ethik, in: Ethik im Ernstfall, 1984, S. 139f.

⁴⁷ Hier sind die Namen von Ernst Lohmeyer, Franz Hildebrandt, Dietrich Bonhoeffer, Heinrich Vogel, Ludwig Steil u. a. m. zu nennen.

handeln und damit an die Seite Israels in Gestalt der Synagoge und der Judenchristen zu treten, des Israels, das zum Zeugen für Gottes Treue trotz allen Ungehorsams berufen ist und das diese Zeugenschaft in diesem Augenblick des antisemitischen Ansturms bewährt.⁴⁸ Ehrenberg bittet die Kirche um diese Zeugenschaft, die nach seiner Beurteilung hierzu noch nicht in der Lage ist.⁴⁹ Ehrenberg sagt hierzu in These 17: „Der Judenchrist sowie der heilige Rest seiner ungetauften Stammesgenossen ist zum Zeugen dafür berufen, daß Gott seine Treue dadurch überschwänglich preist, daß er nicht nur trotz aller Untreue Israels seinen Sohn als Sohn Abrahams hat geboren werden lassen, sondern daß er auch, nachdem Israel als Ganzes den Messias verworfen hat, die Verheißung der kommenden Vollendung ganz an Israel nach dem Fleische gebunden sein läßt. Dieses Wunder der Treue Gottes darf niemals als religiöse Bedeutung des Volkstums gedeutet werden, weder des jüdischen noch eines anderen.“

d) Hans Ehrenberg, der Oekumeniker

Als unmittelbar nach der Machtergreifung die Nationalsozialisten damit begannen, ihre Gegner, die Sozialdemokraten, Kommunisten und Juden, durch Terror, Verhaftungswellen und Boykottmaßnahmen auszuschalten, und Nachrichten darüber ins Ausland gelangten, lösten diese dort Empörung und noch mehr Bestürzung aus.⁵⁰

Oekumenische Kreise in den westlichen Ländern und in Skandinavien machten sich ernste Sorgen um die Zukunft der Kirche und das Schicksal der Juden, die ein besonderes schweres Los trugen. Angesichts der von Hitler aufgezwungenen Kirchenwahlen im Juli 1933 fragten sich kirchliche Kreise in den Niederlanden, ob „die Kirchen der Reformation weiter existieren würden oder ob man ihnen ein Bekenntnis aufzwingen würde, das mit Christentum wenig oder nichts zu tun hätte.“⁵¹ Ernsthafte Überlegungen wurden geführt, wie man von oekumenischer Seite helfend eingreifen könnte. Es kam zu ersten Begeg-

⁴⁸ Siehe hierzu die beiden Rahmensätze der 72 Leitsätze zur judenchristlichen Frage von Hans Ehrenberg: „im Namen des Vaters Jesu Christi, des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs“ und „in statu confessionis“, die für den Inhalt der 72 Leitsätze richtungsweisend sind.

⁴⁹ Siehe hierzu Ernst Albert Scharffenorth, Kirche vor der Bekenntnisfrage, in: Ethik im Ernstfall, 1982, S. 218. 219, der schreibt: „Am 17. Leitsatz fällt außerdem auf, daß Ehrenberg nur zwei Gruppen von Zeugen der Treue Gottes gegenüber Israel nennt“, nachdem er kurz zuvor gesagt hat, „auch die Synagoge ist Zeuge der Treue Gottes“, und er fährt fort: „Zu dem Zeugendienst im Sinne von Leitsatz 17 waren die Christen damals nicht in der Lage.“ Auf diesen Zeugendienst der Kirche hatte Ehrenberg gehofft, die doch „die reformatorische, deutsche Kirche bauen und leiten sollten (LS 35)“.

⁵⁰ Klaus Scholder, Die Kirche und das Dritte Reich, Band I, a. a. O., S. 322f.

⁵¹ Ger van Roon, a. a. O., S. 81.

nungen zwischen Christen aus den Niederlanden und aus Deutschland. Im Sommer trafen sich zwei kirchliche Gruppen, eine niederländische aus der „Hervormden organisatie Kerkopbouw“ unter der Leitung des Theologen und Pädagogen Ph. A. Kohnstamm, eines Mannes deutscher Herkunft und jüdischer Abstammung, und eine deutsche aus dem Bochumer Kreis „Evangelium und Kirche“ unter der Leitung von Hans Ehrenberg. Dieses geschah zu dem Zweck gegenseitiger Unterrichtung über die Vorgänge in Deutschland und der Klärung der kirchlichen und theologischen Lage und ihrer Beurteilung und zur Einleitung von sofortigen Hilfsmaßnahmen für bedrängte Juden in Deutschland.⁵² Erster Verbindungsmann war der junge Pfarrer Gerhard Klose, ein Freund und Mitarbeiter Ehrenbergs, der als Stipendiat des Bernardinum in Utrecht Theologie studiert hatte und nach Abschluß seines Studiums nach Deutschland zurückgekehrt war. Im Spätsommer 1933, am 8. und 9. September, kam es auf deutscher Seite zu einem Treffen mit der niederländischen Gruppe unter Kohnstamm in Kattenvenne, gelegen zwischen Münster und Osnabrück.⁵³ – Gastgeber war der Tecklenburger Pastorenkreis, der das Tecklenburger Bekenntnis verfaßt hatte,⁵⁴ und der mit dem Bochumer Kreis unter Ehrenberg in Verbindung getreten war. Im darauffolgenden Jahr, am 16. und 17. April 1934, trafen sich beide Gruppen auf niederländischer Seite in Woudschoten bei Utrecht. In der dazwischenliegenden Zeit nahm der Bochumer Kreis, wieder unter Ehrenberg, weitere oekumenische Verbindungen zu dem Bischof von Chichester auf⁵⁵. Gerhard Klose überbrachte dem Bischof Bell von Chichester Mitteilungen über den Stand der kirchlichen Lage von Hans Ehrenberg. Daß diese oekumenischen Kontakte im Verlauf der nächsten Jahre an Wichtigkeit und Bedeutung zugenommen haben, sollte sich in den nächsten Jahren herausstellen. Diese Kontakte waren unentbehrlich zur Beobachtung der Situation in Deutschland und zur Auseinandersetzung mit dem gemeinsamen weltanschaulichen Gegner.⁵⁶ Sie dienten aber auch wichtigen praktischen Hilfeleistungen für verfolgte Juden und Christen, die in die Niederlande und nach England fliehen konnten. Auch Hans Ehrenberg zählt zu denen, die ihr Leben dieser praktischen Hilfeleistung verdanken. Im Sommer 1939 wurde Hans Ehrenberg durch die Intervention

⁵² Ger van Roon, a. a. O., S. 82.

⁵³ Ger van Roon, a. a. O., S. 82.

⁵⁴ Das Tecklenburger Bekenntnis, dessen Hauptverfasser P. Pabst ist, veröffentlicht im August 1933. Neu erschienen in: Materialien für den Dienst in der Evangelischen Kirche von Westfalen. Vergessene Bekenntnisse des Jahres 1933, hrsg. von K. H. Potthast, 1984, S. 12–28.

⁵⁵ Ger van Roon, a. a. O., S. 83.

⁵⁶ Ger van Roon, a. a. O., S. 83. Ger van Roon, Zeit und kirchengeschichtlicher Kontext der Barmer Theologischen Erklärung, in: Barmer Theol. Erklärung, 1934–1984, S. 30–44.

des Bischofs Bell von Chichester aus dem Konzentrationslager Sachsenhausen entlassen. Bischof Bell sorgte auch dafür, daß Hans Ehrenberg über Amsterdam nach England auswandern konnte, von wo aus er im Jahre 1947 nach Deutschland zurückkehrte.⁵⁷ In der Nachkriegszeit hat Ehrenberg auch als Oekumeniker weitergewirkt.⁵⁸

Hans Ehrenberg und die Bekennende Kirche

Als der Kirchenkampf begann, war Hans Ehrenberg ein Mann der ersten Stunde. Nach der gewaltsamen Entfernung der Juden aus dem öffentlichen Leben im März 1933, dem Judenboykott mit seinen schweren antijüdischen Ausschreitungen am 1. April 1933 und nach der Verabschiedung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamten-tums mit dem Arierparagraphen meldete sich Ehrenberg entschieden und kraftvoll zuerst im Bochumer Pfingstbekenntnis und dann in den 72 Leitsätzen zur judenchristlichen Frage zu Wort. Er rief den status confessionis aus, als der Kirche die Trennung von ihren christlichen Brüdern aus Israel drohte. Ehrenberg stand damit nicht allein. Bonhoeffer⁵⁹ und sein Freund Franz Hildebrandt (wie Ehrenberg Judenchrist), Heinrich Vogel, Karl Barth⁶⁰, Karl Ludwig Schmidt und Ernst Lohmeyer erhoben ihre Stimme und meldeten auch ihrerseits den status confessionis in der Judenfrage an.

Aber Ehrenbergs Stimme verhallte. Auch seine weiteren theologischen Beiträge zur Diskussion um den Arierparagraphen und zur Situation der Kirche des Jahres 1933,⁶¹ sein dringender Appell an die sich bildende Bekennende Kirche, die judenschristliche Frage als die Mitte und den Kern des Kirchenkampfes in ihrer biblisch-theologischen Bedeutung zu erkennen, und die Bitte, der Frage nach der Stellung zu den Judenchristen und zu Israel größte Aufmerksamkeit zu widmen und diese gegenüber anderen anstehenden Fragen vorrangig zu behan-

⁵⁷ G. Brakelmann, Zum Gedenken an Hans Ehrenberg, in: epd-Dokumentation 1/79, S. 83.

⁵⁸ Über seine Erfahrungen als Oekumeniker hat Ehrenberg zwei lebendige Zeugnisse hinterlassen: Oekumenische Erfahrungen, 1947, und: In der Schule Pascals, 1954, gewidmet dem Lordbischof von Chichester, George Bell D. D., dem Vater der Oekumene. In diesem Buch wird Pascal als der Vater der Oekumene dargestellt. Auch in seiner Autobiography of a German Pastor spricht Ehrenberg als Oekumeniker.

⁵⁹ Dietrich Bonhoeffer, Der Arierparagraph in der Kirche, Gesammelte Schriften, Band II, S. 62–69 und S. 58–59. Eberhard Bethge, Dietrich Bonhoeffer. Eine Biographie, 1967, S. 357–378.

⁶⁰ Karl Barth: „Den zu erwartenden evangeliumswidrigen Dogmen, Verkündigungen und Maßnahmen des deutsch-christlichen Reichsbischofs und seiner Domherren wird Renitenz geleistet werden müssen. Es werden ihnen gegenüber im Notfall auch die letzten Konsequenzen gezogen werden müssen. Und das Alles auch dann, wenn 99% der bisher ‚evangelischen‘ Deutschen den ‚Deutschen Christen‘ zufallen sollten“, in: Theologische Existenz heute, 1933, S. 32.

⁶¹ K. H. Potthast, siehe Anm. 1.

deln, fanden nicht die gebotene Aufmerksamkeit und Beachtung.⁶² Wollte oder konnte man Ehrenbergs Anliegen nicht erkennen und anerkennen? Und wenn nicht, welche Gründe lagen vor?⁶³ Ehrenbergs Stimme fand nicht die gebührende Beachtung; und dieses sollte, wie es sich alsbald herausstellte, zu erheblichen Konsequenzen sowohl für den Weg Ehrenbergs als auch für den Weg der Bekennenden Kirche führen. Im Verlauf des Jahres 1933 gerät Ehrenberg in zunehmende Isolierung mit allen den sich daraus für ihn ergebenden persönlichen Belastungen und Versuchungen, worüber ein erschütternder Brief Hans Ehrenbergs an seinen langjährigen Freund und theologischen Kampfgenossen Karl Barth vom 10. November 1933 Auskunft gibt,⁶⁴ in dem es u. a. heißt: „Es fällt mir nicht ganz leicht, noch einmal an Dich zu schreiben, weil Du niemals ein Wort der Antwort für mich hast. Und doch tue ich es gerade, weil ich der Ältere bin... Lieber Freund, ich und mancher andere brauchen Dich jetzt. Du willst doch, daß jeder jetzt an seiner Stelle bis zuletzt ausharre... Darf ich ohne Ruhmredigkeit nun vielleicht anmerken, daß kaum einer im evangelischen Deutschland z. Z. so angegriffen und umkämpft ist wie ich?“ – Und die Bekennende Kirche? Im Überhören von Ehrenbergs Anliegen, die judenchristliche Frage nicht außer acht zu lassen, beginnt sie an dem Punkte auszuweichen, worum es im Kirchenkampf von Anfang an geht, vor der Frage nach der Stellung der Kirche zu ihren judenchristlichen Brüdern.⁶⁵ Die Bedeutung dieser Frage wird zwar nicht verkannt, aber sie gerät doch im Laufe der Entwicklung zusehends in die zweite Linie und verliert an Priorität.⁶⁶ Die

⁶² Ernst Wilm, An Stelle eines Vorwortes, in: Kraft und Innigkeit, Festschrift zu Hans Ehrenbergs 70. Geburtstag, 1953, S. 9.

⁶³ Hier ist zu verweisen auf die nationalprotestantische antisemitisch durchgefärbte Grundhaltung, welche weite christliche Kreise daran hindert, sich der Frage nach den Judenchristen positiv zu stellen und sie sich zu eigen zu machen. Siehe hierzu: Günter Brakelmann, Barmen V – ein historisch-kritischer Rückblick, in: Evangelische Theologie, Jan./Febr. 1985, Heft 1, S. 3–20; Günther van Norden, Deutscher Protestantismus im Jahre der nationalsozialistischen Machtergreifung, 1979; K. D. Bracher, Die Deutsche Diktatur, 1980.

⁶⁴ Hans Ehrenberg, Brief an Karl Barth vom 10. 11. 1933, Ehrenberg-Archiv beim Landeskirchenamt in Bielefeld.

⁶⁵ H. E. Tödt, Judendiskriminierung 1933 – Ernstfall für Bonhoeffers Ethik, in: Ethik im Ernstfall, 1982, S. 139–179.

⁶⁶ Hierfür ein Beispiel: Nach Gründung des Pfarrernotbundes als Antwort auf die Einführung des Arierparagraphen durch die Preußische Generalsynode am 5. u. 6. September 1933 (siehe Kirchliches Jahrbuch 1933–1944, S. 33–35) wird für seine Mitglieder eine Karte mit dem Text herausgegeben, in dem die Ablehnung des Arierparagraphen in der Verpflichtungserklärung des Pfarrernotbundes enthalten ist. Die Verpflichtung heißt: „Ich bezeuge, daß eine Verletzung des Bekenntnisstandes mit der Anwendung des Arierparagraphen im Raume der Kirche geschaffen ist“ (Text von Martin Niemöller). Auf der rheinischen Mitgliedskarte des Pfarrernotbundes heißt es anders. An die Stelle der Ablehnung des Arierparagraphen tritt der Satz: „Solches Bekenntnis schließt ein die Verpflichtung zur Treue und Hingabe an Volk und Vaterland.“ Siehe hierzu E. Bethge, Bekennen und

Frage nach der Abwehr des Totalitätsanspruches des Staates auf die Kirche rückt statt dessen in die erste Linie. Was dann für die Behandlung der judenchristlichen Frage durch die Kirche bedeutet, daß sie auf dem Hintergrund der traditionellen reformatorischen Staatsethik⁶⁷ vorwiegend, wenn nicht sogar ausschließlich, nach kirchenrechtlich-politischen Gesichtspunkten zur Sprache kommt, nicht aber, wie es Ehrenberg gewünscht und erhofft hatte, nach kirchlich-theologischen.⁶⁸ In seinem Aufsatz „Status confessionis – was ist das?“ äußert sich Eberhard Bethge zu diesem Vorgang wie folgt: „Der Streitpunkt des ‚Arierparagraphen‘ – ob Adiaphoron oder nicht – rückte faktisch und endgültig in die zweite Linie, wenn nicht noch weiter nach hinten. Priorität für die Feststellung des status confessionis hatte nun die confessio wider die Vergewaltigung des Leibes Christi in Lehre und Praxis der Kirche.“ So geschehen in der Theologischen Erklärung von Barmen des Jahres 1934.⁶⁹ Zu dieser folgenreichen Entscheidung, die dazu geführt hat, daß die Bekennende Kirche in den folgenden Jahren des Kirchenkampfes und darüber hinaus auch nach 1945 zur Judenfrage geschwiegen hat, hat sich Karl Barth als einer der Hauptverantwortlichen für die Theologische Erklärung von Barmen in einem Brief an Eberhard Bethge aus dem Jahre 1967 nach der Lektüre von Bethges Bonhoeffer-Biographie wie folgt geäußert: „Mir ist verschiedenes in Sachen Bonhoeffer erst aus Ihrem Buch bekannt oder doch eindrucklich geworden. Neu war mir vor allem die Tatsache, daß Bonhoeffer 1933 ff. als Erster, ja fast Einziger die *Judenfrage* so zentral und energisch ins Auge gefaßt und sie in Angriff genommen hat. Ich empfinde es längst als eine Schuld meinerseits, daß ich sie im Kirchenkampf jedenfalls öffentlich (z. B. in den beiden von mir verfaßten Barmer Erklärungen von 1934) nicht ebenfalls als entscheidend geltend gemacht habe. Ein Text, in dem ich das getan hätte, wäre freilich 1934 bei der damaligen Geistesverfassung⁷⁰ auch der Bekenner weder in der reformierten

Widerstehen, 1984, und Otto L. Elias, Der evangelische Kirchenkampf und die Judenfrage, in: Informationsblatt für die Gemeinden in den niederdeutschen lutherischen Landeskirchen, 1961, Nr. 14, S. 213–219.

⁶⁷ Siehe hierzu Hans Asmussen, Vortrag über die Theologische Erklärung zur gegenwärtigen Lage der Deutschen Evangelischen Kirche (Einführungsvortrag zur Barmer Theologischen Erklärung) 1934, S. 11–24.

⁶⁸ Daß die Judenfrage zwei Aspekte hat, einen staatlich-politischen (und damit einen kirchenrechtlich-politischen) und einen kirchlich-theologischen, darauf hat Klaus Scholder aufmerksam gemacht. Siehe hierzu: K. Scholder, a. a. O., S. 350.

⁶⁹ E. Bethge, Bekennen und Widerstehen, 1984, S. 65, und E. Bethge, Christologisches Bekenntnis und Antijudaismus – zum Defizit von Barmen I, in: Barmen 1934–1984, 1984, S. 50–53.

⁷⁰ Belege für die von Barth angesprochene Geistesverfassung der Bekenner von 1934 finden sich bei Otto Dibelius, Walter Künneth und Martin Niemöller. In der Wochenschau, Beilage zur „Tat“ vom 8. 4. 1933, begrüßt Otto Dibelius die Boykottmaßnahmen gegen die jüdi-

noch in der allgemeinen Synode akzeptabel geworden. Aber das entschuldigt nicht, daß ich damals – weil anders interessiert – in dieser Sache nicht wenigstens in aller Form gekämpft habe.“⁷¹

schen Geschäfte am 1.–4. April 1933. Sie seien notwendig geworden durch die Auslandshetze, die nach 1933 gegen das Deutsche Reich eingesetzt hat... „Was in Amerika, in England und in Frankreich über Greuelthaten in Deutschland geredet und geschrieben worden ist, spottet jeder Beschreibung...“ Dibelius ist der Meinung, wenn die deutschen Juden jetzt wirtschaftlich bedroht würden, dann wird auch die Auslandshetze aufhören... „Schließlich hat sich die Reichsregierung genötigt gesehen, den Boykott jüdischer Geschäfte zu organisieren – in der richtigen Erkenntnis, daß durch die internationalen Verbindungen des Judentums die Auslandshetze dann am ehesten aufhören wird, wenn sie dem deutschen Judentum gefährlich wird.“ Dibelius hofft auf die Zurückdrängung des jüdischen Einflusses im öffentlichen Leben Deutschlands, was ohne Zweifel zu erwarten ist. Er plädiert für eine langfristige Sperre jüdischer Einwanderung aus dem Osten, und erhofft vom deutschen Volke Festigkeit im Blick auf sein Volkstum, woran es nach Dibelius' Meinung immer gefehlt hat. Von dieser Festigkeit, so hofft er, möge dann eine kräftigende Wirkung auf das Leben des einzelnen ausgehen. Siehe hierzu auch K. Scholder, a. a. O., S. 341 und 342, und vor allem Günther van Norden, a. a. O., S. 322–326. Walther Künneth spricht aus dem gleichen Geist. In der Antwort auf den Mythos des Zwanzigsten Jahrhunderts von Alfred Rosenberg verteidigt Künneth das Alte Testament als das Buch der Kirche gegenüber den Angriffen der nationalsozialistischen Weltanschauung. Er tut dies auf Kosten des gegenwärtigen und zum Teil säkularisierten Judentums, von dem er sagt, es habe mit dem biblischen Israel nichts mehr zu tun. Dieses wird nach dem Schema des traditionellen kirchlichen Antijudaismus christologisch begründet. Nach der Kreuzigung Jesu wird aus Israel als dem Volk des Segens das Volk des Fluches. Es wird zum Keimträger der Völkervergiftung. Gerade die christliche Offenbarung hat für diesen Vorgang mehr als der heidnisch-völkische Mensch einen scharfen Blick, was bedeutet, daß Künneth den völkischen Antisemitismus des Jahres 1933 christlich-antijudaistisch überbietet. Künneth kommt aufgrund seiner Einsichten zu dem Schluß: „Das heutige Judentum mit dem Volke Israel des Alten Testaments gleichzusetzen, heißt den Gang der Geschichte auf den Kopf zu stellen.“ Walter Künneth, Antwort auf den Mythos, 1935, S. 68 und 69. (Interessant ist, daß Rosenberg diese Unterscheidung von dem biblischen Israel und den heutigen Juden als einen Theologentrick bezeichnet hat, nachzulesen in seinem Buch: Die protestantischen Rompilger.)

Und Martin Niemöller? Auch bei ihm finden sich Äußerungen, die sich von Dibelius und Künneth in ihrer Grundhaltung nicht wesentlich unterscheiden, wenn sie auch viel positiver im Blick auf das Bekenntnis ausfallen. In seinem im Jahre 1933 erschienenen und viel beachteten, richtungweisenden Aufsatz: Sätze zur Arierfrage in der Kirche, erschienen in der „Jungen Kirche“ 1933, Heft Nr. 17, S. 269–271, spricht Niemöller bei voller und eindeutiger Ablehnung des Arierparagraphen für den Bereich der Kirche von seinen Schwierigkeiten, die er bei aller Festigkeit mit der Judenfrage hat. Er sagt, die Juden seien ihm ein Gastvolk und die Deutschen hätten unter dem Einfluß des jüdischen Volkes schwer zu tragen gehabt. Darum gehöre auch für ihn ein hohes Maß von Selbstverleugnung dazu, trotzdem für ein Verbleiben der Nichtarier in der Kirche einzutreten. Eine grundsätzliche Stellungnahme ist gefordert, ob das nun angenehm ist oder nicht. An die Judenchristen gewendet bittet er sie, für diese von ihm dargelegte Grundhaltung Verständnis zu haben und erwartet zugleich von ihnen die aufgrund von 1. Kor. 8 gebotene Zurückhaltung, damit den Schwachen, gemeint sind doch hier wohl die arischen Christen, kein Ärgernis gegeben wird. Siehe hierzu Otto Elias, a. a. O., S. 213–219.

⁷¹ Karl Barth, Briefe 1961–1968 (Gesamtausgabe), 1975, S. 403, Brief 252. Auffallend an diesem Zitat ist, daß Karl Barth an dieser Stelle nur den Namen Bonhoeffers, nicht aber den Namen Ehrenbergs erwähnt. Denn es war ja vor allem Ehrenberg, der die Judenfrage zentral und

Nach der Verabschiedung der Theologischen Erklärung von Barmen meldet sich Ehrenberg ein letztes Mal zu Wort. In der „Jungen Kirche“ erscheinen in kurzen Abständen zwei Artikel unter dem gleichlautenden Titel: Die Gabe Gottes und das Gesetz Gottes. Zur Kritik von Barmen.⁷² Ehrenberg übt Kritik, Kritik aber nicht aus Gegnerschaft, sondern aus betonter Solidarität mit Barmen.⁷³ In doppelter Richtung zielen Ehrenbergs Äußerungen. Einmal wendet er sich gegen die Kritiker von Barmen aus der Erlanger Schule, vertreten durch Althaus und Elert, denen er vorhält, sie verwechseln die Gaben Gottes mit den Geboten Gottes;⁷⁴ zum anderen äußert er sich zu Unsicherheiten der Theologischen Erklärung von Barmen, die er entdeckt hat in bezug auf ihre Aussagen zum Verhältnis von Kirchenrecht und Staatsform. Besonders im ersten Fall liegt für Ehrenberg eine schwerwiegende, biblisch nicht zu vertretende Fehlhaltung vor: Die Verwechslung der Gaben Gottes (in der Schöpfung) mit den Geboten Gottes (in der Offenbarung des Sinai), die den Punkt der Auseinandersetzungen bildet.⁷⁵ Unter Hinweis, daß die Offenbarung allein an die Offenbarung des Gesetzes (der Thora vom Sinai) gebunden ist und aus diesem Zusammenhang nicht herausgelöst werden kann, bestreitet Ehrenberg den Erlangern das Recht, natürliche Theologie zu treiben, das heißt eine Theologie mit einem außerbiblischen Ansatz. Ehrenberg sagt, aus der Schöpfungstatsache als solcher sind Gottes Wille und Gottes Gebot nicht erkennbar.⁷⁶ Für die Auseinandersetzungen des Jahres 1934 mit den Deutschen Christen und dem nationalsozialistischen Staat bedeutet das: Die Volksordnung ist keine Kundgabe des Willen Gottes. Wenn das so wäre, dann müßte die Neuordnung des deutschen Menschen in seinen Volksordnungen durch den Nationalsozialismus als Kundgebung des Gesetzes (der Offenbarung Gottes) angesehen werden. Das aber ist für Ehrenberg eine Unmöglichkeit. Er widersteht den Erlan-

energisch ins Auge gefaßt hat. Und darüber war Barth durch ständige briefliche Mitteilungen von Seiten Ehrenbergs voll unterrichtet, was aus dem Briefwechsel Ehrenberg – Barth hervorgeht. Siehe auch Barths Brief Nr. 260 an Friedrich-Wilhelm Marquardt, Berlin, vom 5. September 1967, wo Barth sich u. a. zu seinem Verhältnis zu jüdischen Menschen selbstkritisch äußert. „Ich bin insofern entschieden kein ‚Philosemit‘, als ich in der persönlichen Begegnung mit dem lebendigen Juden (auch Judenchristen!), solange ich denken kann, immer so etwas wie eine völlig irrationale Aversion herunterzuschlucken hatte – natürlich von allen meinen Voraussetzungen her sofort herunterzuschlucken und in meinen Äußerungen gänzlich zu verdecken wußte, aber eben doch herunterzuschlucken und zu verdecken hatte. Pfui! kann ich zu diesem meinem gewissermaßen allergischen Reagieren nur sagen. Aber es war und ist nun einmal so.“

⁷² Siehe „Junge Kirche“ 1934, S. 742–745 und S. 848–853.

⁷³ „Junge Kirche“ 1934, S. 742.

⁷⁴ „Junge Kirche“ 1934, S. 743.

⁷⁵ „Junge Kirche“ 1934, S. 849.

⁷⁶ „Junge Kirche“ 1934, S. 744.

gern, die im Ansbacher Ratschlag erklären, das Gesetz treibe uns in die natürlichen Ordnungen und Bindungen hinein.⁷⁷ Ehrenberg verweist darauf, daß es sich nach dem Zeugnis der Bibel umgekehrt verhält: Die Ordnungen (des Noahbundes) stellen die Vorbedingungen für den Inhalt der Gesetzespredigt (des Sinaibundes) dar; sie weisen auf das erste Gebot und die Gottesherrschaft hin.⁷⁸ Und wie stellt sich Ehrenberg zu den Bekennern von Barmen? In der Vermutung eines abstrakten, ungeschichtlichen Verständnisses von Kirche aufgrund einer ungeschichtlich gefaßten Christologie hält er ihnen liberalistische Denkweise vor; eine Denkweise, die außer acht läßt, daß die Beziehung von kirchlicher Ordnung und Staatsform geschichtlicher Natur ist und dem beiderseitigen Wechsel unterliegt. Mit dieser Kritik steht Ehrenberg aber nicht allein. Er teilt sie mit Karl Barth.⁷⁹ Für Barth ist die Ordnung der Kirche immer auf einen bestimmten Staat bezogen, niemals aber von einer Staatsform abhängig.

Ehrenbergs Äußerungen zu Barmen sind bemerkenswert. Bemerkenswert nicht nur im Blick auf ihre theologische Substanz und Treffsicherheit, sondern auch – und dies ist nun wichtig – im Blick auf ihren theologischen Ausgangspunkt. Ausgangspunkt seiner theologischen Kritik ist die Beziehung von Schöpfung und Offenbarung, nicht die christologisch bestimmte Beziehung von Versöhnung und Erlösung. In der Übernahme dieser Konzeption von Schöpfung und Offenbarung greift Ehrenberg auf einen anderen biblisch-theologisch möglichen Ansatzpunkt zurück, den er als Christ aus Israel voll und ganz mit der theologischen Tradition Israels vertritt, lebendig in dem Aufbau eines jeden jüdischen Gottesdienstes und lebendig in dem Lebenswerk seines Veters Franz Rosenzweig, dem „Stern der Erlösung“:⁸⁰ Die systema-

⁷⁷ „Junge Kirche“ 1934, S. 743.

⁷⁸ „Junge Kirche“ 1934, S. 743. Ehrenberg verweist auf den biblisch-theologischen Rahmen der Erwähnung der Völker, der mit dem Ausgang der biblischen Urgeschichte in Gen. 11 gegeben ist. Die Entstehung der Völker ist hier mit der Abwehr des Titanismus gegeben, was bedeutet, daß Gott die menschliche Vermessenheit mit der Bindung an Blut, Heimat, Sprache und Geschichte bekämpft. Die Völker erscheinen in ihrer Gebrochenheit in der Sünde. Daraus schließt Ehrenberg: Im Blick auf Gen. 12 und den Sinai werden die Völker unter das 1. Gebot und die Gottesherrschaft gestellt. Siehe auch „Junge Kirche“ 1934, S. 848 und 849.

⁷⁹ Siehe hierzu Karl Barth, *Die christliche Gemeinde im Wechsel der Staatsordnungen*, 1948. Und Eberhard Busch, *Karl Barths Lebenslauf*, 1978, S. 367–370.

⁸⁰ Franz Rosenzweig, *Der Mensch und sein Werk. Gesammelte Schriften. 2. Abteilung. Der Stern der Erlösung*, 1976. Die Trias von Schöpfung, Offenbarung und Erlösung als Ausgangspunkt von Ehrenbergs theologischer Arbeit findet sich nachweislich zuerst in Ehrenbergs theologischem Frühwerk: *Die Heimkehr des Ketzers*, 1919, S. 27–39 und S. 100. Sie begegnet in der Zoellener-Festschrift, wo Ehrenberg einen Beitrag bringt unter dem Thema „Ecclesia docens“, 1931. Sie findet sich weiter in Ehrenbergs *Anthropologie* „Vom Menschen – biblisch und aktuell“, 1948. Unabhängig von Hans Ehrenberg hat Kornelis Heiko Miskotte diese Trias nach der Entdeckung des „Sterns der Erlösung“ im

tisch theologisch gefaßte Trias von Schöpfung, Offenbarung und Erlösung; die Schöpfung repräsentiert im Noahbund, die Offenbarung repräsentiert im Sinaibund und die Erlösung repräsentiert in der kommenden Gottesherrschaft. Und hier, wo Ehrenberg in der theologischen Auseinandersetzung um die Theologische Erklärung von Barmen auf dem Hintergrund dieser Trias eingreift, warnt er die Kirche und Theologie vor der ihr drohenden Gefahr: Im Entwurf und im Festhalten an einer Schöpfungseschatologie⁸¹ den direkten Sprung von der Offenbarung (von Noah) zu Christus unter Auslassung des Gesetzes (der Offenbarung vom Sinai) vorzunehmen. Dieses würde – und damit schließt Ehrenberg Kritik zu den Auseinandersetzungen um Barmen – für die Kirche und das deutsche Volk (und nicht zu vergessen das Volk Israel und die Juden) katastrophale Folgen haben. Ehrenberg wörtlich: „Die Kirche (vertreten durch Reformierte und Lutheraner) möge (in der Stunde des Bekennens) davor bewahrt werden, von Noah mit Übersprungung von Mose und den Propheten zu Christus zu schreiten. Sie würde bei diesem Riesensprung im Bodenlosen versinken, und das deutsche Volk stände erneut vor dem Nichts der Gesetzlosigkeit.“⁸²

Wie zuerst im Bochumer Pfingstbekenntnis, dann in den 72 Leitsätzen zur judenchristlichen Frage warnt Ehrenberg auch jetzt die Kirche vor einem ihr drohenden Defizit, dem Defizit in der Judenfrage mit all den daraus sich ergebenden und dann eingetretenen verheerenden Konsequenzen. Im Kirchenkampf geht es um die Bibel allein und mit der Bibel zugleich um Israel als dem Volk der Bibel und als dem Zeugen und dem Träger der Offenbarung.

Ehrenbergs Vermächtnis – Anstöße für den christlich/jüdischen Dialog

Ehrenberg hat als Nationalökonom, als Philosoph, als Theologe und Pfarrer ein vielseitiges, überreiches Lebenswerk hinterlassen, das in einer Fülle von Publikationen aus vielen Jahrzehnten vorliegt.⁸³ Als Nationalökonom hat er eine Dissertation über die „Eisenhüttentechnik

Jahre 1928 ebenfalls übernommen und diese für seine theologische Lebensarbeit fruchtbar gemacht mit dem folgenreichen Ergebnis der Entwicklung einer christlichen Israeltheologie, die ihren Niederschlag vor allem in Miskottes bekanntem Werk: Wenn die Götter schweigen ... gefunden hat. Siehe hierzu Wolfram Liebster, Franz Rosenzweig und Kornelis Heiko Miskotte, in: Festschrift für Hans-Joachim Kraus. „Wenn nicht jetzt, wann dann?“ Aufsätze für Hans Joachim Kraus, hrsg. von H. G. Geyer, J. M. Schmidt, W. Schneider, M. Weinrich, 1983, S. 209–221.

⁸¹ Das klassische Beispiel für den Entwurf einer Schöpfungseschatologie findet sich in dem exegetischen Gesamtwerk des Neutestamentlers Ernst Käsemann und des Neutestamentlers Erich Gräßer.

⁸² Hans Ehrenberg, „Junge Kirche“ 1934, S. 853.

⁸³ Bibliographie von Ehrenbergs Werken in: Hans Ehrenberg. In der Schule Pascals, 1954, S. 157.

und der deutsche Hüttenarbeiter“ 1906,⁸⁴ vorgelegt. Als Philosoph und Sprachdenker im Freundeskreis mit Eugen Rosenstock-Huessy und Franz Rosenzweig hat Ehrenberg eine grundlegende Auseinandersetzung mit der Philosophie des deutschen Idealismus, vertreten durch Fichte, Schelling und Hegel, geführt, in drei Bänden in den Jahren 1923 bis 1925 nacheinander erschienen.⁸⁵

Als Theologe und Gemeindepfarrer hat sich Ehrenberg in einer Fülle von Beiträgen zu kirchlichen, theologischen und politischen Zeitfragen geäußert, die in der Zeit der Weimarer Republik und zu Beginn des Dritten Reiches in Kirche und Volk Gegenstand der Tagesdiskussion, der Auseinandersetzungen und der Klärung waren. In schwerer Zeit spricht und schreibt Ehrenberg aus Sorge um den Weg der Kirche und des Volkes, die bedroht sind durch die weltanschaulichen Ansprüche des nationalsozialistischen Machtstaates.

Ehrenbergs Sorge und Aufmerksamkeit gilt in dieser Zeit aber auch und vor allem der Israelfrage und der Frage nach dem Judentum und der Frage nach der Stellung der Judenchristen in der Kirche, die mit dem wachsenden Antisemitismus der zwanziger Jahre zur Frage an Kirche und Theologie wird und die nach der Zeit der nationalsozialistischen Machtergreifung im Jahre 1933 das auslösende Moment des Kirchenkampfes bildet. Die Behandlung der Israelfrage durch Ehrenberg geschieht kontinuierlich. Sie läßt sich nachweisen in Ehrenbergs theologischer Frühschrift: Die Heimkehr des Ketzers aus dem Jahre 1919. Sie wird thematisiert im Rahmen der Hattinger Ereignisse der Jahre 1927/28. Sie wird im Bochumer Pfingstbekenntnis und in den 72 Leitsätzen zur judenchristlichen Frage in der Zeit schwerer Versuchung zum Aufruf an die Kirche, sich zu bekennen. Sie wird im Jahre 1938, wenige Monate vor der Reichsprogromnacht, zum Ruf an die Kirche, ihr Verhältnis zu Israel biblisch-theologisch im Prozeß der Umkehr zu erneuern.⁸⁶

Ehrenberg fordert die Kirche auf, sich der Israelfrage zu stellen, und das ohne jede Sentimentalität, ohne Skrupel, ohne Romantik, damit sie ihre Bruderpflicht gegenüber ihren christlichen Brüdern aus Israel erfülle. Er tut dies auf dem Hintergrund einer Israeltheologie, die in

⁸⁴ Hans Ehrenberg, Die Eisenhüttentechnik und der deutsche Hüttenarbeiter, 1906.

⁸⁵ Hans Ehrenberg, Disputation I, Fichte 1923; Disputation II, Schelling 1924; Disputation III, Hegel 1925. In Form eines dialogisch angelegten Erkenntnisgespräches erweitert Ehrenberg in diesem Werk die antiidealistisch bestimmte Thematik von „Ich und Du“ zu einer Philosophie des „Wir“. Siehe hierzu Wilfried Rohrbach, Das Sprachdenken Eugen Rosenstock-Huessys, 1973, S. 114–119, und Michel Theunissen, Der Andere, 1965, S. 252–257.

⁸⁶ Hans Ehrenberg (zusammen mit anderen Autoren): Kirche und Israel, zur Eröffnung der Aussprache. Als Manuskript gedruckt, erschienen Trinitatis 1938, und dazu Ehrenbergs persönlicher Kommentar zu diesem Manuskript, erschienen Ende September 1938. Ehrenberg-Archiv, Landeskirchenamt Bielefeld.

biblisch-theologischer Hinsicht allen Ansprüchen genügt und die nach Geltung und Rang jeden Vergleich mit dem theologischen Erkenntnisstand der gegenwärtigen von der Kirche entwickelten Israeltheologie in der Zeit nach dem Holocaust aushält und die auch für die Gegenwart ihre richtungweisende Bedeutung behält. An folgenden Punkten wird dieses deutlich:

1. Ehrenberg erinnert die Kirche an die bleibende Erwählung Israels, die mit dem Nein Israels zu Jesus Christus nicht aufgehoben ist.⁸⁷
2. Ehrenberg erinnert die Kirche an Israel als den bleibenden Gotteszeugen in der Völkerwelt.⁸⁸
3. Ehrenberg verweist auf die Ganzheit und die Einheit der Geschichte Israels, die im Laufe der Geschichte Israels niemals unterbrochen worden ist.⁸⁹
4. Ehrenberg erinnert die Kirche an ihre Herkunft aus Israel⁹⁰ und an ihre bleibende Verbundenheit mit Israel⁹¹ und an ihre Zukunft mit Israel.⁹²
5. Ehrenberg widersetzt sich der frühchristlichen Lehre von der Enterbung bzw. der Beerbung Israels durch die Kirche (Substitutionslehre). Denn diese Lehre ist der Grund zu jeder Form des Antisemitismus.⁹³
6. Ehrenberg warnt die Kirche, ihre konstitutive Verbundenheit mit Israel dadurch preiszugeben, daß sie die Judenchristen, die getauften Juden aus Israel, aus ihrer Mitte verstößt. Mit der Verstoßung der Judenchristen droht der Kirche der Verlust der Heilsgeschichte und damit die Teilhabe an der kommenden Gottesherrschaft.⁹⁴

⁸⁷ Hans Ehrenberg: These 17 der 72 Leitsätze.

⁸⁸ Siehe hierzu Anmerkung 49. Vergleiche auch Bertold Klappert, Weg und Wende Dietrich Bonhoeffers in der Israelfrage, in: Ethik im Ernstfall, 1982, S. 118–121. Klappert weist darauf hin, daß Bonhoeffer, ohne von Ehrenberg zu wissen, zur gleichen Erkenntnis kommt: Israels Leiden in seiner brutalen Verfolgung im nationalsozialistischen Deutschland ist messianisches Leiden im Bezeugen und im Eintreten für den Namen Gottes. Dieses Leiden geschieht an der Seite Christi und umgekehrt das Leiden Christi wird als Leiden Israels an der Seite Israels und mit Israel erkannt. Das hat zur Folge, die Kirche wird aufgerufen, in der Nachfolge ihres Herrn an die Seite des leidenden Israels zu treten.

⁸⁹ Hans Ehrenberg, Kirche und Antisemitismus, 1927. (Als Nachschrift erhalten; Ehrenberg-Archiv, Landeskirchenamt Bielefeld, S. 8–10.) Ehrenberg tritt jeder antijudaistisch bestimmten geschichtstheologischen Betrachtungsweise durch die alttestamentliche und neutestamentliche Wissenschaft entgegen, die diese Einheit in Frage stellt bzw. zerreißt. Die Zäsur christlicher Geschichtsbetrachtung, die mit der Geschichte Jesu Christi gegeben ist, gilt nicht für Israel und sein Selbstverständnis.

⁹⁰ Hans Ehrenberg, Heimkehr des Ketzers, 1919, S. 102 und 103.

⁹¹ Hans Ehrenberg, a. a. O., S. 105.

⁹² Hans Ehrenberg, a. a. O., S. 103.

⁹³ Hans Ehrenberg, a. a. O., S. 99, und Hans Ehrenberg, Kirche und Antisemitismus, 1927, S. 4 und 5.

⁹⁴ Hans Ehrenberg, These 58 und 59 der 72 Leitsätze; und Hans Ehrenberg, Kirche und Israel –

7. Ehrenberg hält die Judenmission für geboten, sofern sie nicht abzielt auf die Bekehrung von ganz Israel unter dem Preis seiner Selbstaufgabe. Allein der Einzelbekehrung von Juden kann Ehrenberg zustimmen – und dies um der Kirche willen, welche die Präsenz Israels in der Gestalt von getauften Juden nötig hat, will sie sich nicht auf Wegen verlieren, die in das Heidentum führen.⁹⁵
8. Ehrenberg fordert die Kirche zur Geduld mit Israel auf, des Israels, das sich dem Anspruch Jesu Christi, sein Messias zu sein, verweigert, und bittet sie, dieses Nein zu bejahen, denn nur mit dessen Bejahung bleibt die Kirche im Sinne der messianischen Wegbereitung auf dem Wege der Hoffnung.⁹⁶

Schlußbemerkung

Die Aufgabe, der Frage nach dem Beitrag von Juden bzw. Judenchristen am Kirchenkampf in Deutschland nachzugehen, ist eine Auftragsarbeit des Leo-Baeck-Institutes in Jerusalem, die ich der Anregung des Jerusalemer Institutsleiters Professor Joseph Walk verdanke. Diese Arbeit hat mich zu Hans Ehrenberg geführt, zu dem Mann, der, wie die Untersuchungsergebnisse zeigen, in vorderster Reihe der beginnenden Auseinandersetzungen in der Zeit des Kirchenkampfes stand, und dessen richtungweisende theologische Beiträge zu diesen Auseinandersetzungen von entscheidender Bedeutung in damaliger Zeit waren und die noch heute für den geführten christlich-jüdischen Dialog unentbehrlich sind. Die Frage, ob Ehrenberg auch den Kirchenkampf eröffnet hat, hängt von dessen geschichtlicher Einordnung bzw. von der Datierung ab. Unter der Voraussetzung, daß die Hattinger Ereignisse als Vorstufe des Kirchenkampfes in die Geschichtsschreibung mit einbezogen werden, kann die Frage, ob ein Jude den Kirchenkampf begonnen hat, positiv beantwortet werden. Die Frage nach Ehrenbergs Identität, die Frage, ob er als getaufter Jude auch zu Israel gerechnet werden kann, bleibt dabei offen. Aber das kann gesagt werden: Ehrenberg hat als ein Sohn Israels zur Kirche auf helfend und richtungweisend in der Zeit ihrer Versuchung und der Gefahr ihres Abfalls gesprochen.

Zur Eröffnung der Aussprache, 1938, mit anschließendem Kommentar vom gleichen Jahr (Ehrenberg-Archiv, Landeskirchenamt Bielefeld).

⁹⁵ Hans Ehrenberg, Kirche und Antisemitismus, 1927, S. 24–26.

⁹⁶ Hans Ehrenberg, Kommentar zur Eröffnung der Aussprache, Kirche und Israel, 1938, S. 2. „Erträgt es die Kirche nicht, auf die Juden zu warten, so erträgt sie es auch nicht, auf die Wiederkunft ihres Herrn zu warten. Zwischen der Kirche in der Zeit und Welt und der Kirche des Heiligen Geistes steht immer Israel.“ Vergleiche auch F. W. Marquardt, „Feinde um euretwillen“. Das jüdische Nein und die christliche Theologie, in: „Treue zur Thora“ 1979 (Veröffentlichung aus dem Institut Kirche und Judentum bei der Kirchlichen Hochschule Berlin, 3).